

Ausbildungskonzept

des Landweg-Kindergartens in Baek/ Prignitz



Landweg e.V. , Kindergarten

Baeker Hauptstraße 5a, 16982 Groß Pankow (Prignitz) OT Baek

INHALT

I. Umgebung und Grundlagen für eine Ausbildung

- A. Die Ausbildungsbereiche der Kindertagesstätte
- B. Die zur Verfügung gestellten Ressourcen durch die Praxisstelle
- C. Organisatorischer Ablauf der praktischen Ausbildung

II. Anleitung der Praktikantin¹

- A. Der Anleitungsprozess
- B. Methoden und Kompetenzen
- C. Umgang mit Aufsichtspflicht

III. Erwartungen an die Praktikantin

- A. Eingangserwartungen
- B. Ausbildungsziele

IV. Kommunikation mit verschiedenen Institutionen

- A. Zusammenarbeit mit anderen Ausbildungsstätten
- B. Zusammenarbeit mit dem Jugendamt des Landkreises

Quellenangabe

¹ Im weiteren Text wird in der Einzahlform der Begriff „Praktikantin“ als Synonym für alle Auszubildenden und die weibliche Schreibung verwendet, da die überwiegende Anzahl der Auszubildenden in diesem Berufsfeld weiblich ist, männliche Auszubildende sind selbstverständlich inhaltlich eingeschlossen.

I. Umgebung und Grundlagen für eine Ausbildung

A. Die Ausbildungsbereiche der Kindertagesstätte

Die Kindertagesstätte ist eine private Einrichtung, gegründet durch eine Elterninitiative in Trägerschaft des Landweg e.V., sie ist eng gekoppelt an die nach gleichen Prinzipien arbeitende Grundschule.

Der Kindergarten ist gegliedert in 3 Bereiche, den Bereich der Krippenkinder (0-3 Jahre), der Kindergartenkinder (3-6 Jahre) und der Hortkinder (6- 12 Jahre). In allen drei Bereichen kann die Praxisausbildung erfolgen. Eine zusätzliche Praktikumserfahrung in der Vollwertküche ist möglich. Der Landwegkindergarten ist konzeptionell an den Prinzipien der Montessoripädagogik ausgerichtet. Der Kindergarten arbeitet mit Montessorimaterialien, die Kinder werden individuell und altersgemischt begleitet. Es finden wöchentlich Teamsitzungen im Kitateam, monatlich Teamsitzungen mit dem Schulteam und alle 2 Monate Elternabende statt. Desweiteren werden in der Praxisstelle ein lernpädagogisches Wochenende und verschiedene Teamqualifikationen durchgeführt. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen ist Teil der Ausbildung.

B. Die zur Verfügung gestellten Ressourcen durch die Praxisstelle

Grundvoraussetzung, um eine gute Arbeitsatmosphäre für Auszubildende anzubieten, ist ein engagiertes Team, welches gern in der Einrichtung arbeitet und mit geeigneten Organisations- und Kommunikationsstrukturen vertraut ist. Es werden alle notwendigen Ressourcen, wie Zeit, Qualifizierung und Räume durch die Einrichtung zur Verfügung gestellt. Für das Selbststudium des Auszubildenden während der praktischen Ausbildung gibt es eine Fachbibliothek. Jede Auszubildende hat neben der Praxisanleiterin aus der Kindertagesstätte

zusätzlich eine Ansprechpartnerin² im Trägerverein, da besonders der Quereinstieg nach § 10, Abs 3 KitaPersV andere Rahmenbedingungen braucht, als eine einfache Praktikumsbegleitung. Das Interesse der Einrichtung an Qualifizierung der Mitarbeiterinnen dient auch der Praktikantin. Die Besonderheit liegt neben dem reformpädagogischen Kindergartenkonzept in der ortsnahen Begleitung eines Übergangs vom Kindergarten in die Schule.

C. Ablauf der praktischen Ausbildung

Das Interesse mit Kindern zu arbeiten ist Grundvoraussetzung für die Berufswahl. Schon im Erstkontakt wird die Praxisanleiterin sich diesbezüglich bei der Praktikantin informieren.

Bei Interesse an einem Praktikum oder einer Ausbildung nach § 10, Abs. 3 KitaPersV findet folgender Ablauf statt:

Vorgespräch auf Initiative der Praktikantin

Schwerpunkte im Vorgespräch:

- Welche Gründe führten zu einem Interesse an der Einrichtung?
- Welche Erwartungen hat die Praktikantin?
- Welche organisatorischen Fragen müssen geklärt werden?

Wenn der erste Kontakt telefonisch stattgefunden hat, sind bei erstem Kontakt vor Ort folgende Fragen und Details zu klären:

- Wie kam es zur Berufswahl? (Bei Ausbildung nach § 10: Wie kam es zum Berufswechsel?)
- Welches Menschenbild hat die Praktikantin?
- Auf welche Erfahrungen, welches Umfeld greift die Praktikantin zurück?
- Auf welche Kenntnisse, Fachliteratur zu aktuellen Diskussionen im Bereich der Kindererziehung kann die Praktikantin verweisen?
- Welcher Zeitrahmen wird angestrebt?

² Für die Personen in der Einrichtung wird aufgrund der Frauenmehrheit ebenfalls die weibliche Schreibweise verwendet.

- Wo erfolgt die theoretische Ausbildung?

Nach diesem Erstkontakt erfolgt die Entscheidung durch die Beteiligten und werden im Folgenden die notwendigen organisatorischen Abläufe besprochen. Die Praktikantin erhält möglicherweise schon beim Erstkontakt das Konzept und falls schon erwünscht Grundlagenliteratur. Der Praktikanten- oder Ausbildungsvertrag wird durch die Verwaltung vorbereitet. Die Unterlagen von der Ausbildungsstätte bringt die Praktikantin zum nächstfestgesetzten Termin mit. Die Praxisanleiterin informiert das Team über die Aufnahme der Praktikantin und mögliche Einsatzgebiete. Bei einer Ausbildung nach § 10 oder einem Seiteneinstieg findet schon beim Erstkontakt ein Gespräch mit einer Vertreterin des Trägers statt.

Beginn des Praktikums

Das Praktikum beginnt mit einer Hospitation. Die Hospitation sollte nur in Ausnahmefällen, z.B. einem 14tägigen Praktikum, eine Woche unterschreiten. Ansonsten hospitiert eine Praktikantin mindestens eine Woche, um die Kinder und den Wochenablauf kennenzulernen. Die Praktikantin wird auf Datenschutz und entsprechenden Umgang mit ihren Beobachtungen und Dokumentationen hingewiesen.

In der Hospitationswoche findet jeden Tag ein kurzes Reflektionsgespräch statt. Die Praktikumsanleiterin kann auch Hospitationsaufträge für den nächsten Tag verteilen.

In dieser Hospitationszeit erfolgen parallel das Studium des Konzepts und die Klärung theoretischer Fragen zu den konzeptionellen Schwerpunkten. Nach der Hospitationswoche beginnt die praktische Arbeit der Praktikantin durch direkte Interaktion mit den Kindern, aber noch in enger Begleitung durch die Praktikumsanleiterin.

II. Anleitung der Praktikantin

A. Der Anleitungsprozess

In den ersten Tagen bekommt die Praktikantin Zeit, die Einrichtung kennenzulernen. In dieser Phase kommt die Praktikantin mit den Kindern, Eltern, Räumen und dem Team in Kontakt. Die Praktikumsanleiterin stellt die Einrichtung vor, wozu vor allem die Tages- und Wochenabläufe gehören, wie Morgenrunde, Kurse, Schlafzeiten, Essenszeiten und andere wiederkehrende Rituale.

Der individuelle Bildungsplan wird mit der Praktikantin im Detail abgeklärt, dazu gehört es auch, einen zeitlichen Rahmen für bestimmte Bildungsziele festzulegen. Die Praktikantin erhält alle notwendigen Detailinformationen zu den Kindern und lernt die Werte und Normen der Einrichtung kennen.

Die praktische Erprobung der Praktikantin erfolgt je nach Ausbildungs- und Entwicklungsstand der Praktikantin, wenn sie bereit dazu ist. Sie sollte:

1. den eigenen Aufgabenbereich gemeinsam mit der Praktikumsanleiterin definieren
2. die einzelnen Bedürfnisse der Kinder erforschen und jedes Kind individuell begleiten
3. theoretisches Wissen im Alltag umsetzen

Im Verlauf des Praktikums wird die Praktikantin zunehmend selbständig und kann im pädagogischen Alltag eigenverantwortlich handeln. Die Ausbildungsleiterin wird entsprechend viel Freiraum schaffen, Aufgaben delegieren, vor allem Impulse aufnehmen und geben. Dazu gibt es einen zeitlich festgelegten Rahmen für das regelmäßige Praktikantengespräch. Der Inhalt dieses Gesprächs wird von beiden bestimmt.

Während der ersten Tage erfolgt der Kontakt zur betreuenden Schule der Praktikantin. Im Erstkontakt werden die Erwartungen an die Praktikantin, aber auch die Erwartungen der Praktikantin an die Praxisstelle geklärt. Die Praxisstelle orientiert sich in ihrer Praktikumsbegleitung an den Richtlinien des Kindergartenkonzepts und, falls vorhanden, an die Vorgaben für die Praktikantin durch die Ausbildungsschule. Wenn die Praktikantin eine Prüfung zu absolvieren hat, wird gemeinsam mit der Praktikumsanleiterin entschieden, in welchem Bereich der Kindertagesstätte die Prüfung erfolgen kann. Die Prüfungsvorbereitung der Praktikantin wird durch das Team unterstützt.

B. Methoden und Kompetenzen

Die Praxisanleiterin wird mit verschiedenen Methoden arbeiten, um die Praktikantin zu erreichen. Die Anleiterin verfügt über ein Grundwissen verschiedener Aspekte einer Gesprächssituation und nutzt bewusst die Sachebene (Was sage ich? Worüber informiere ich?) und reflektiert ihre Beziehungsebene (Wie sage ich es? Was halte ich von der Praktikantin? Wie sehe ich sie?).

Sie nutzt verschiedene Kommunikationsstrategien wie das Aktive Zuhören, das Formulieren von Ich – Botschaften und das Feedbackgeben. Für die Praktikantin kann es auch hilfreich sein, bestimmte Situationen, die sie erlebt hat oder auf die sie sich vorbereiten muss, in Rollenspielen zu üben. Dafür bietet das Praktikantengespräch einen guten Rahmen. Für das spätere Umsetzen in der beruflichen Praxis der Praktikantin wird auch schon während des Praktikums von Anfang an auf eine detaillierte Dokumentation geachtet.

Folgender Grundsatz wird von Anfang an vermittelt und dient als Gesprächsaufforderung für alle Beteiligten im pädagogischen Prozess: Das pädagogische Handeln von Fachkräften ist immer begründbar.

Das bedeutendste Handwerkszeug in dieser Arbeit ist die eigene Persönlichkeit. Dazu bedarf es verschiedener Kompetenzen, über welche vor allem die Praktikumsanleiterin in überdurchschnittlichem Maß verfügen sollte, da an deren Entwicklung auch mit den Kindern gearbeitet wird: Sozialkompetenz, Methodenkompetenz, Selbstkompetenz und Fachkompetenz.

Die Praxisanleiterin, gewährleistet:

- eine Identifikation mit Konzept und Verein
- fachliche Qualifikation, eignet sich regelmäßig Fachliteratur an
- kontinuierliche Anwesenheit
- zusätzliche Zeit für die Praktikantenbetreuung
- Zeit für Vor- und Nachbereitung von Angeboten
- ist sich der Vorbildrolle bewusst
- kennt die rechtlichen Rahmenbedingungen wie Aufsichtspflicht und Datenschutz
- hospitiert regelmäßig, um im Austausch mit anderen Einrichtungen zu bleiben

C. Umgang mit Aufsichtspflicht

Da auch den Kindern jederzeit ihre Freiräume gewährt werden, in denen sie nur in Sichtweite der Betreuerinnen sind, ist es selbstverständlich, dass auch die Praktikantin zunehmend eigenständig arbeiten darf. Erfahrungsräume werden der Praktikantin soweit wie möglich geöffnet, deshalb wird sich die Praxisanleiterinnen immer wieder dafür sensibilisieren, der Praktikantin möglichst früh in bestimmten Situationen die Aufsicht über einzelne Kinder oder eine Gruppe zu überlassen. Wenn die Praktikantin beginnt, die Kinder allein zu betreuen, achtet die Praktikumsanleiterin im Vorfeld auf:

- Alter der Praktikantin
- Anzahl und Tagesverfassung der Kinder
- spontanes Verhalten der Praktikantin in besonderen Situationen
- Erfahrungen der Praktikantin
- ausreichenden Informationsfluss zu Besonderheiten der Kinder oder der Umgebung

Die Praktikantin prüft, ob sie die Kinder schon ausreichend kennt und sich sicher fühlt in den Betreuungssituationen. Fachliteratur für Erzieherinnen wird bei Fragen zur Aufsichtspflicht sofort hinzugezogen.³

III. Erwartungen an die Praktikantin

A. Eingangserwartung

Da jede Mitarbeiterin des Hauses eine hohe Verantwortung trägt, die besonders durch eine permanente Beziehungsarbeit geprägt ist, müssen Praktikanten unseres Hauses folgende Grundkompetenz zumindest in Ansätzen mitbringen:

- Beobachten können
- Neugierde und Geduld
- Selbstvertrauen und Selbstachtung
- Bereitschaft und Mut zur Veränderung
- eine hohe Lernbereitschaft und Motivation
- Offenheit und Ehrlichkeit
- Organisations- aber auch Improvisationskompetenz
- eine positive Arbeitshaltung
- Kenntnis und Anwendung neuer Medien und Kommunikationsverfahren

³ In unserem Haus arbeiten wir weitestgehend mit Prott, Rechtsbandbuch für Erzieherinnen, 2001

B. Ausbildungsziele

Das Ziel des Praktikums ist es, das zu erlernen, was eine theoretische Ausbildung nur in Ansätzen leisten kann- das Leben mit Kindern zu leben. Nur wer bereit ist, sich jeden Tag aufs Neue überraschen zu lassen, aktiv zuhört, empathisch ist, auf Fachkompetenz zurückgreift, authentisch und damit sicher handeln kann, wird später in seinem Beruf auch Freude am Leben vermitteln und haben.

Die Ziele des Praktikums leiten sich aus den jeweiligen Grundkompetenzen des Auszubildenden ab und sind im Folgenden beispielhaft benannt:

- Vertrauen aufbauen können
- ein professionelles Berufsbild erlangen
- eigene Reflexionsfähigkeit nutzen
- Authentizität und Freundlichkeit im pädagogischen Handeln
- Kongruenz in Erleben und Verhalten
- psychische und physische Belastbarkeit
- Zusammenarbeit mit Team und mit den Eltern
- Planungen erstellen, Methodenvielfalt, Projektmethoden anwenden
- Materialkenntnis
- pädagogisches und psychologisches Grundwissen im Alltag anwenden
- Konfliktbewältigungsstrategien anwenden
- Allgemeinbildung weiter entwickeln

IV. Kommunikation mit verschiedenen Institutionen

A. Zusammenarbeit mit anderen Ausbildungsstätten

Als Ausbildungsstätte besteht auch eine Verantwortung für eine gelingende Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen. Der Kontakt zu den anderen Ausbildungsstätten des Landkreises wird von der Einrichtung gewünscht und hergestellt, das schließt gegenseitige Hospitationen mit ein. Einmal im Jahr sollte eine Fortbildung für interessierte Schüler eines Jahrgangs des OSZ Wittenberge im Fachschulbildungsgang Sozialwesen in der Praxisstelle angeboten werden. Sollten sich aus diesem Besuch weitere Fragen ergeben, ist es ebenfalls denkbar, dass die Praktikumsanleiterin auch einzelne Unterrichtsstunden an der Schule durchführt. Zu komplexen Fragen, wie z.B. der Aufsichtspflicht, können auch Fortbildungen von externen Weiterbildungsinstituten gemeinsam genutzt werden, bzw. für interessierte Schüler in den Räumen der Praxisstelle angeboten werden .

B. Zusammenarbeit mit dem Jugendamt des Landkreises

Der Landkreis ist eine geeignete Schnittstelle zwischen den verschiedenen Institutionen. Treffen der Ausbildungsstätten können im Jugendamt des Landkreises stattfinden. Wiederkehrende Beobachtungen, die vor allem bei der Praktikumsbegleitung der Auszubildenden aus dem OSZ erfolgen, können dort gut kommuniziert werden, weil sich daraus auch Rückschlüsse auf die Qualität der Ausbildung entwickeln lassen. Ein übergreifender Weiterbildungsbedarf, der von Seiten der Einrichtung und verschiedener Ausbildungsstätten benannt wird, lässt sich im Jugendamt ebenfalls gut zusammenführen. Ansonsten ist der Landkreis eine Vermittlungsstelle zwischen Theorie und Praxis. Veränderungen und positive Entwicklungen der verschiedenen Ausbildungsstätten finden dort ein Forum für den fachlichen Austausch.

Quellenangabe:

<http://www.pakita.de/Downloads/Ausbildungskonzept%202006.pdf>

http://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/091014_bmfsfj_fachpersonale_eu27_neu.pdf

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1729.html>

Roger Prott: Rechtshandbuch für Erzieherinnen, Luchterhand Berlin, 2001